

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Belmattzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Westau und die Landgemeinden Altendorf, Gohndorf mit Kohnmühle, Kleingehäbels, Kleppen, Lichtenthal, Mittelndorf, Dorsdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiese, Inh. Walter Hiese, Bad Schandau, Paulsenstraße 134, Fernruf 22. Postkassentext: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volkshaus Bad Schandau 420. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmestellen für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrationen 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Vetelebstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Druckpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreislste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 87

Bad Schandau, Dienstag den 15. April 1941

85. Jahrgang

Siegreich an allen Fronten

Nach dem historischen 9. April 1941, der in einer Reihe von Sondermeldungen die Bekanntgabe der ersten großen Erfolge der Truppen der Achsenmächte in dem neuen Feldzug gebracht hat, haben die auf dem Balkan eingesetzten deutschen und italienischen Divisionen weitere ruhmvolle Waffentaten vollbracht. Ueber Belgrad wehen deutsche Fahnen! Zwischen den deutschen und den italienischen Heeresmächten ist eine endgültige Verbindung hergestellt! In Ostafrika sind alle Erfolge des Generals Wavell in ein Nichts zerfallen, hat sich der Krieg mit der Einnahme von Sollum nach Ägypten verlagert! So brachten uns die Ostertage Ereignisse von wuchtiger Dramatik! Dankbar schauen wir auf unsere Soldaten, die auch auf dem Balkan in ihrem alten ungekürzten Angriffsgeist jedes Hindernis genommen und so wieder einmal die ganze Welt in Verwunderung gesetzt haben. Eine Woche nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Jugoslawien ist die große Masse des serbischen Heeres vernichtet, und was an Resten übriggeblieben ist, flüchtet in das Bergland! Keine Berschwörerclique aber, die in einer Stunde der Verblendung die rechtmäßige Regierung in Belgrad gestürzt hat, um Jugoslawien England anzulieferen, irrt nun landflüchtig mit dem Königsinaben in der Welt umher.

Als England Jugoslawien und Griechenland gegen Deutschland in den Krieg gehet hat, da geschah das in der Hoffnung, so zumindest Zeit gewinnen zu können. Wieder einmal hat England dabei eine grausame Enttäuschung erlebt! Nach seinen „Prärieblitzen“ in Polen, Holland und Frankreich, so schreibt die Zeitung „New York Daily News“, habe Adolf Hitler nunmehr auch einen „Gebirgsblitzkrieg“ geführt, der nicht minder gut funktioniert habe. Das Blatt kann daher nicht umhin, festzustellen, daß Adolf Hitler als einer der größten Militärgenie in die Weltgeschichte eingehen wird. Von Churchill aber meint das Blatt, es sähe so aus, als ob sein Mißgeschick von Antwerpen, Gallipoli, Norwegen, Dänemark und Dalar sich auf eine tragische Weise wiederholen werde. Ähnlich bewertet „New York Times“ die letzten britischen Niederlagen als einen „ersten Schlag für die gesamte britische Position“. Besonders beachtlich dünkt dem Blatt, daß alle Früchte der englischen Siege in Nordafrika praktisch verloren sind, und zwar in einem Viertel der Zeit, die die Engländer dazu benötigt hätten! Die spanischen Zeitungen sprechen in bezug auf Mesopotamien von einem Sedan Jugoslawiens. Während des Weltkrieges habe Lord Kitchener die nordgriechischen Gebirgsketten mit den Worten „Hier können nur die Ziegen kriechen“, als unüberwindlich bezeichnet. Nun aber, so meint der Londoner Korrespondent der Madrider Zeitung „ABC“ ironisch, habe sich die diabolische Kombination von Panzern und Luftwaffe als ein geflügeltes Raubtier herausgestellt, das zu ungläublichen Dingen fähig sei.

So ist eine Balkanfront entstanden, die sich erheblich von den Vorstellungen unterscheidet, die man darüber in London gehegt hat! Die neue Front führt von Saloniki am Ägäischen Meer und der Bardar-Mündung entlang der alten griechisch-jugoslawischen Grenze nach Westen, wo sie am Schirba-See in die bisherige griechisch-albanische Front übergeht. Südlich davon stehen die Briten, die nach einer Rede des griechischen Presseministers nunmehr bereit sind, in der „Schlacht am Olymp“, eine der größten und wildsten Schlachten der Weltgeschichte zu schlagen. Gleichzeitig aber hört man, daß leere britische Transporter vom Suezkanal nach Griechenland unterwegs sind, was darauf schließen läßt, daß die Briten auch hier wieder ihren Bundesgenossen in der Stunde der Entscheidung feige im Stich lassen wollen! Schon vor Monaten, so läßt sich die „Daily Mail“ vernehmen, habe sie vor einer Verhinderung britischer Truppen nach dem Kontinent gewarnt, da alle Aussichten auf dem Festland für Deutschland sprächen. Es sei daher notwendig, daß England so schnell wie möglich seine Stellung auf dem Balkan räume, da es diese niemals werde halten können. Immerhin hat diese Erkenntnis die Briten und die Vereinigten Staaten nicht abgehalten, Jugoslawien und Griechenland gegen Deutschland und Italien aufzuputten, um sie, koste es, was es wolle, in den Krieg zu ziehen. Den Krieg des Obersten Donovan nennt „Journal American“ in Anspielung auf die unheilvolle Rolle, die der persönliche Vertreter Roosevelts während seiner Europareise in Belgrad gespielt hat, den neuen Feldzug. Die Welt mag sich so bei dieser Gelegenheit erneut davon überzeugen, daß kleinere Völker für die Autokraten nur Handlanger sind, auf genug dazu, daß das britische Empire mit ihrem Schicksal gewissenlos spielt.

Während England im Begriffe steht, auf dem europäischen Festland ein zweites Dänemark zu erleben, wird die Schlacht im Atlantik mit unvermindelter Schärfe fortgeführt. Gerade in den Ostertagen ist wiederum kostbarer britischer Schiffsraum auf den Grund des Meeres hinabgeschickt worden. Es ist daher verständlich,

wenn ein Engländer aufschreibt, wenn er Informationsminister wäre, würde er kurzerhand sämtliche Wehrmachtberichte verbieten, da sie doch nur schlechte Nachrichten enthalten können. Nun, die Laten, von denen die Berichte des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht in positiver und die britischen in negativer Form berichten, sind trotzdem da, und damit auch die Konsequenz dieser Entscheidungen. So kann England nur noch schlimme Überraschungen erleben.

Eine schlimme Überraschung erlebte so auch Winston Churchill, als er dieser Tage nach Bristol fuhr, um als Kanzler der Universität seine Helfershelfer, den australischen Premierminister Menzies und den amerikanischen

Hochschuler Wynnant zu Ehrenдоктoren zu machen. Als Churchill in Bristol eintraf, fand er eine Stadt vor, die einen schweren Nachtangriff hinter sich hatte und in der die Schuttberge sich nur so häuften. Troßdem sprach Churchill davon, daß er inmitten der Ruinen nur „vertrauensvolle und lächelnde Augen“ sehe. Wenn Churchill weiter erklärte, daß die Welt in diesem Augenblick am Wendepunkt der Geschichte stehe, so mag er damit recht haben. Denn die Kämpfe, die jetzt durchgeföhrt werden, und bei denen nach Churchill nunmehr auch Empireruppen endlich mit deutschen Soldaten auf dem Balkan in Gefechtsführung gekommen sind, sind in der Tat geeignet, die Welt von England frei zu machen.

Feige Flucht der Briten aus Griechenland!

Die Griechen schamlos im Stich gelassen — Einschiffung an freier Küste wie bei Dänemark
Flucht seit Tagen vorbereitet

Nach den von deutscher militärischer Seite aus Griechenland vorliegenden Meldungen beginnt zur Zeit das in Griechenland befindliche britische Expeditionskorps bereits, sich an zahlreichen Stellen der griechischen Küste einzuschiffen.

Bezeichnend ist, daß diese Einschiffung nicht nur in den Häfen erfolgt, sondern daß die Engländer sogar an freier Küste — wie damals am Strand von Dänemark! — auf die seit Tagen in den griechischen Gewässern bereitgestellten leeren Transportschiffe gehen.

Während von der britischen Insel noch Phrasen kommen wie die eines Greenwood, während der Athener Rundfunk nach englischem Rezept noch von einer befriedigenden Lage in Griechenland spricht und den wahren Sachverhalt verschleiert und sogar von „mutlosen“ deutschen Soldaten spricht, die von den griechischen Bajonetten eingeschüchtert seien, kommt die Meldung, daß die Engländer ihren üblichen Rückzug antreten, den Rückzug, den sie immer vorziehen, wenn die Sache brenzlig wird und Gefahr besteht, mit dem deutschen Soldaten in Gefechtsberührung zu kommen.

Hochtönend war den Griechen ein Hilfversprechen gegeben. Auf Grund dieses Hilfversprechens haben sie sich in den Krieg gegeben. Anstatt Hilfe wird ihnen nun übelster Verrat, wie es immer britische Art war, wie es sich äußerte bei Andalusien und Dänemark. Und das einzige, was sie von den Briten hatten, waren Zerstörungen, wie sie beispielsweise in Saloniki angerichtet wurden.

Eben noch schrieb die türkische Zeitung „Adem“: „Die englischen Truppen sind Griechenland historisch verpflichtet und müssen entweder siegen oder auf griechischem Boden fallen. Wenn England in Griechenland ein zweites Dänemark vornimmt, ist dies der schwerste Verlust an Freiheit. Wenn England den völligen operativen Einsatz seiner Truppen auf Griechenlands Boden unterläßt, wird es dies bereuen. Die englische Armee in Griechenland muß die Schiffe zum Rückzug hinter sich verbrennen und kämpfen.“

Die englischen Truppen in Griechenland haben die Schiffe nicht hinter sich verbrannt. Sie haben sie zu feiger Flucht benötigt und wieder ein Volk im Stich gelassen, das zu nichts anderem gut war, als für England in den Krieg zu gehen.

Englands Truppen sprechen das Urteil gegen sich selbst.

„Für immer ehrlos!“

„Popolo di Roma“ zur britischen Flucht aus Griechenland
Rom, 15. April. Das Vordringen deutscher und italienischer Panzer auf ägyptischem Boden und der Beginn der Flucht des englischen Expeditionskorps aus Griechenland bestimmen am Dienstag das Gesicht der römischen Presse, die sodann vor allem noch die Vernichtung des Gros des serbischen Heeres durch die deutschen Streitkräfte unterstreicht.

Obwohl die Nachrichten über eine Einschiffung des englischen Expeditionskorps bereits aus verschiedenen Quellen einlaufen, ist man doch, wie „Popolo di Roma“ betont, verjagt, daran zu zweifeln, daß ein Land das Gefühl für seine Ehre bereits in so hohem Grade verloren hat, daß es fahrlässig zwei Völker, denen es hoch und heilig Hilfe verspricht, ohne die geringsten Anstrengungen ihrem Schicksal überläßt. Mit Recht erklärte ein türkisches Blatt, daß ein neuer kampfloser Rückzug die Engländer nicht nur jeden Prestige berauben, sondern auch für immer ehrlos machen würde.

„Leih- und Pachtgesch

ohne Schiffe nur ein vergängliches Wort!“

Trübennige Betrachtungen Butlers in Washington

Washington, 15. April. Gesandter Butler, einer der vielen Sonderbeauftragten bei der britischen Botschaft in Washington, hielt am Montag eine Rede, in der er nach der Feststellung, daß der Krieg jetzt in seine entscheidende Phase eingetreten sei, die feierlichen Worte sprach, dieses Jahr werde einen Wendepunkt der britischen Geschichte bringen. Butler hütelte sich wohlweislich, Näheres über die Fahrtrichtung des britischen Staatsschiffes nach dem Passieren der von ihm angekündigten Wendemarke zu äußern.

Stattdessen gestand er ein, daß jetzt der kritischste Augenblick im Krieg zur See eingetreten sei. Er verband damit die Hoffnung, daß „in einigen Monaten neue Frachtschiffe auf den Werften der USA vom Stapel gelassen würden, um die Brücke von Schiffen aufzubauen, ohne die das Leih- und Pachtgesetz nur ein vergängliches Wort wäre.“ — was ja nicht gerade sehr optimistisch klingt!

Berzweifelter Hilferuf Simowitsch's

Unzweifelhafte Antwort der Londoner Kriegsverbrecher

In einer Zuschrift an die Londoner „Times“ appelliert der jugoslawische Ministerpräsident Simowitsch mit aller Eindringlichkeit an die Hilfe Englands und der USA, und bittet, sofort Unterstützung zu schicken.

Die Antwort der Briten liegt ja bereits vor in der Gestalt ihrer neuen ehrlosen Flucht aus Griechenland, bei der sie sich — gerade wie damals am Strand von Dänemark — nicht nur auf die Einschiffung der Truppen in den Häfen beschränken, sondern auch die freie Küste benützen, um nach ihrem alten Prinzip „rette sich, wer kann“ schnellstens ihre Bundesgenossen im Stich zu lassen — feige und bar jeder Ehre, ein getrennes Spiegelbild ihrer Londoner Auftraggeber, der Verbrecherclique Churchills.

Geheimfügung der ägyptischen Kammer

Im Zeichen der britischen Niederlage

Beirut, 15. April. General Wavell hatte eine Besprechung mit dem ägyptischen Ministerpräsidenten Sir Pasha. Die ägyptische Kammer hat sich darauf in einer Geheimfügung mit der durch die schweren Niederlagen der Engländer in Nordafrika hervorgerufenen Lage beschäftigt.

Kroatien verhindern Brückenprengung

Budapest, 15. April. In Fünfkirchen eingetroffene kroatische Flüchtlinge erzählen, wie M.E.S. meldet, daß die Sprengung der großen Brücke bei Esseg von der kroatischen Brückenwache verhindert wurde. Serbische Pioniertruppen, die mit der Durchführung der Sprengung beauftragt waren, wurden von den Kroaten entwaftet und ein serbischer Offizier, der Widerstand leisten wollte, erschossen.

Die kroatischen Mannschaften hatten ferner in der Gegend von Esseg die Maschinengewehre überall unbrauchbar gemacht, damit auf die einrückenden ungarischen Truppen nicht geschossen werden konnte.

Serbische Reiter gegen deutsche Panzer

Stück für Stück wurde der serbische Generalstabsplan zertrümmert

Von Kriegsberichterstatter Kurt Mittelmann.

DNB, 14. April. (R.A.) Während der Jubel der befreiten Kroaten noch immer kein Ende findet, sind die deutschen Panzer- und Infanterieverbände erneut zum Vormarsch angetreten. Es geht weiter nach Serbien hinein. Die Zahl der Gefangenen wächst stündlich um Tausende. Die Verwirrung der serbischen Truppen kennt keine Grenzen mehr. Stück für Stück wird der Wunschtraum des großwahnsinnigen serbischen Generalstabes zertrümmert. Der geplante Siegesmarsch nach Wien wurde umgewandelt in einen waffenlosen Gang in deutsche Gefangenenlager. Während der größte Teil der in Kroatien stehenden serbischen Truppen die Nutzlosigkeit des Kampfes eingesehen und die Waffen gestreckt hat, versuchen serbische Reste, die Nachschubstraßen zu stören, um so den deutschen Angriff zu erschweren. Ein wahrwichtiges Unterfangen.

Vor wenigen Stunden sind wir erst wieder mit einer solchen serbischen Kampfgruppe zusammengestoßen. Nach Gefangenenauslagen hatten drei Reiterregimenten eines südbosnischen Regiments den Befehl erhalten, Anschluß an seine sich auf Cerajewo zurückziehende Division zu gewinnen. Dabei trafen sie auf unsere Vorausabteilung, mit der sie sich in einen Kampf einließen. Langsam sinkt die Dunkelheit über das kroatische Land. Wir haben jedoch eine große Stadt passiert. Der Kommandant war mit weinender weißer Flagge dem Führer der Vorausabteilung entgegengekommen, um Stadt und Besatzung zu übergeben. Der Marsch kann nach Hinterlassung genügender Sicherung fortgesetzt werden. Im Straßengraben liegen zehn tote Kroaten an einer Panzerkette. Sollten vor uns deutsche Truppen gewesen sein? Unmöglich. Der Kommandant selbst erklärt unsere Frage. Alle zehn Kroaten sind am Gehörgang von serbischen Offizieren erschossen worden, weil sie sich geweigert hatten, gegen einen deutschen Panzerpionierwagen das Feuer zu eröffnen. Nach der rücksloßen Tat haben die Serben einen Kraftwagen bestiegen und sind geflüchtet. Kampfmethoden, wie sie an die erschütterndsten Kampfereignisse in Polen erinnern. Wir haben den Arm zum Gruß und Rollen weiter.

Aus einem Waldstück taucht ein einzelner Reiter auf. Einen Augenblick verhält er, dann kommt er in atemlosem Galopp auf